

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64414](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64414)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grot. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleiser, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 24. Februar 1852.

N^o 21.

Deutschland.

Oldenburg, 23. Febr. Die Festlichkeiten nehmen ihren guten Fortgang. Heute ist Ruhetag.

Die Reichsverfassung.

Kürzlich wollte mandem Dr. Jucho in Frankfurt (Bibliotekar der Nation. = Bibl.) wegen der Reichsverfassung zu Berlin, die er auf Verlangen dem Bundestage nicht ausliefern konnte, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er sie nicht hatte oder finden konnte. Wo sie hingekommen ist, wissen die Götter und vielleicht auch Dr. Jucho, indessen ist das letztere nur eine Vermuthung. An das Abhandeln der Reichsverfassung knüpft die Z. f. N. nun einige hübsche Gedanken, die wir auch unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, da sie sehr lehr- und sinnreich sind. Sie beginnt mit der Frage: „Wo nur die Reichsverfassung hingekommen sein mag? Was nur aus ihr geworden ist? Wer es wüßte! Man sollte einen Preis darauf setzen! — Aber wahrlich, würde das denn der Mühe werth sein? — Nun, die Herren in Frankfurt müssen es wissen. Ich glaube nun einmal nicht, daß sie nach der Reichsverfassung suchten, wenn die Sache nicht doch noch immer eine gewisse Bedeutung hätte. In Frankfurt giebt es viele Leute, die das Gras wachsen hören, und so mögen sie denn auch mit ihrem schärpen Ohr herausgehört haben, daß die Reichsverfassung, — die man erst eine todtegeborene nannte, und die man nachträglich todtzuschlug, und die jetzt, nachdem wir dachten, daß sie längst begraben und vermodert sei, auf einmal wieder gesucht, nächstens steckbrieflich verfolgt werden wird, — doch noch irgendwo ganz im Geheimen keimt und wächst.“

Wie das nur kommen mag? Was das nur zu bedeuten hat? Sollte die arme Frankfurter Reichsverfassung doch etwa nicht ganz und mausetodt sein? Sollte sie noch irgendwo versteckt leben, und über kurz oder lang auf einmal wieder zum Vorschein kommen und rufen: da bin ich! Man muß doch so etwas fürchten in Frankfurt, denn wozu würde man sonst sich solche Mühe machen, das Pergament, auf dem die Verfassung steht, aufzufinden? Das giebt uns Allerlei zu denken, und auch wir fangen an zu fürchten, daß es mit der Frankfurter Reichsverfassung gehen könnte, wie mit so vielen andern Dingen in dieser Welt, wo mit fast allen großen und einflußreichen Umgestaltungen in der Geschichte der Völker. Es scheint eine Art Naturgesetz

zu sein, daß Großes nicht auf den ersten Wurf gelingt, und daß, selbst wo es halbwegs auf den ersten Wurf gelingt, die Welt nicht weiß, daß es gelungen ist, es nicht begreift, nicht zu schätzen vermag. Amerika heißt nicht Columbia, weil man, nachdem Columbus die Hand auf die neue Welt gelegt hatte, nicht ahnete, daß es die neue Welt war, die er entdeckte. Dem großen Armin gelang es nicht, das deutsche Königthum unter den Cheruskern herzustellen und seinem kleinen Neffen brachten die Cherusker es nach Rom und legten es ihm zu Füßen. Der große Cäsar wurde ermordet und seine kleinen Neffen wurden Kaiser, weil er Cäsar geheißen hatte; der große Napoleon starb auf der Insel St. Helena und sein kleiner Neffe ist heute Prinzpräsident. Und es geht den Institutionen, den Gedanken und Staatsrevolutionen nicht besser wie den Menschen. Die Merovinger standen die Jahrhunderte hindurch am Fuße des römischen Kaiserthrones und erst die Karolinger stiegen hinauf und setzten sich in ihn hinein. Und die Karolinger selbst wurden erst eine Dynastie, nachdem der erste Versuch derselben, vom Hausmatters zum Königthum überzutreten, dem, der ihm wagte, das Leben gekostet hatte. Huf wurde in Constanz verbrannt und erst Luther in Worms besiegte das Papstthum. Die ersten Versuche der englischen Revolution führten dazu, daß man denen, die sie wagten, die Köpfe abhauen und, wenn's gnädig herging, die Ohren abschneiden ließ; John Hampden wurde verurtheilt und ausgepfändet, und nicht viele Jahre später saßen die Leute, die man ein Paar Jahre vorher ausgepfändete, denen man die Ohren hatte abschneiden lassen, im Parlamente und ließen einem Könige den Kopf abhauen.

So geht es in der Geschichte. Es ist die alltägliche Erfahrung, daß man im Herbst säet; dann kommt der kalte Winter, legt sich mit einer wahren Wuth auf die Felder und es sieht so aus, als ob er mit seiner Schneedecke das Lebenskorn im Boden erdrücken wolle. Aber nachher kommt, der Himmel weiß wie — ein einziges Frühlinglüftchen, die Decke schmilzt; und siehe! — sie hat das Samenkorn nicht zerstört, sondern nur die nothwendige Uebergangsfäulniß gefördert, und der erste belebende Sonnenschein treibt die Keime aus der Erde und endlich zur Reife.

Nun — was weiter? Wo sind wir hingekommen? Aus der Reichsverfassung in die Geschichte, aus der Geschichte in die Gesetze

der Natur. Aber warum suchen auch die Herren in Frankfurt nach dem Reichsverfassungsdokument! Das hat uns Allerlei zu denken gegeben. Traum — Schaum — und doch spiegelt sich in jeder Schaumblase der Himmel und die Sonne ab.“

In **Hafede** trug ein Apfelbaum (grüne Spät-Reinette) am 2. Febr. d. J. noch 30 und am 18. noch 6 gefundene Äpfel.

Hannover, 19. Febr. S. M. der König hat S. K. H. dem Erbgroßherzoge von Oldenburg den Charakter Generalleutnant in der Armee ertheilt, und denselben zum Inhaber des 3. Inf.-Reg. ernannt und S. H. dem Herzog Joseph zu Sachsen-Altenburg unter die General-Lieutenants der Armee aufgenommen und zum Inhaber des 2. Inf.-Reg. ernannt.

— 21. Februar. Nach der Preuß. Ztg. ist Oldenburg bereits vorgestern dem preussisch-hannoverschen Vertrage definitiv beigetreten.

Die N. Preuß. Ztg. bestätigt und ergänzt das mit Folgendem: „In Bezug auf seine Forderung, Brak zum Freihafen erklären zu lassen, hat Oldenburg sich nunmehr mit der ihm gewordenen Zusicherung begnügt, daß Preußen auf dem Zollcongreß diese Angelegenheit zur Sprache bringen und freitig befürworten wolle. Die Einladungsschreiben zum Zollcongreß werden jetzt unverzüglich von hier [Berlin] abgefordert werden. Somit ist ein gewichtiger Schritt weiter geschehen, um die gemeinsame deutsche Handelspolitik auf einer gesunden Grundlage zu kräftigen. Die Gegner Preußens bauten noch in diesen Tagen Pläne wegen Vereitelung des Septembervertrages auf den ihrer Meinung nach höchst unwahrscheinlichen Beitritt Oldenburgs. Der Anschluß ist nun eine Thatsache, und in inniger Vereinigung mit den wichtigsten norddeutschen Staaten steht die Hauptmacht des Zollvereins da, um auf dem nächsten Vereinscongreß seinen seitherigen Verbündeten den September-Vertrag als die feste Basis einer neuen Vereinbarung darzubieten.“

— Gestern Abend geriethen in einer hiesigen Schneider-Werkstelle 2 Schneidergesellen in einen Wortwechsel, in Folge dessen der eine den andern durch einen Stich mit seiner Schere erheblich am Kopfe verwundete. Der Thäter ist verhaftet und soll weiter gegen ihn verfahren werden.

Braunschweig, 19. Febr. Kaum gedacht, ist der Lust ein End' gemacht. Der eben erst eröffnete Landtag ist schon wieder (bis zum 22. März) vertagt.

Waderborn, 15. Febr. Gestern Mittags ist der Dr. Kellner, dem es gelungen war, in der Nacht aus dem Castell zu entfliehen, mit Extra-Post hier angekommen und hat sofort seine Reise mit der Eisenbahn fortgesetzt. Heute erschien hier bereits ein heftiger Polizei-Agent, welcher, nachdem er festgestellt hatte, daß Kellner wirklich hier durchgereist und wahrscheinlich längst geborgen war, sich schleunigst aufmachte, um ihn zu verfolgen.

Friedrichshafen, 13. Febr. Die guten alten Zeiten eines regen Menschenhandels scheinen in Deutschland einen günstigen Boden für ihre Wiederkehr zu finden. Wenigstens wird dem „Wirt. St.-A.“ von hier geschrieben: Mehrmals in der Woche passieren seit einiger Zeit Transporte junger Leute nach Bregenz auf Wagen hier durch, welche im Badischen für die römische Armee angeworben worden sind.

Sondershausen, 19. Febr. Unser Landtag hat an die Regierung das Ersuchen gestellt, bald einen Gesetzentwurf über Erziehung von Friedensgerichten einzubringen, auch dieselbe ermächtigt, die von den Gemeindebehörden angebrohten Strafen lediglich den Gemeindefassen zu überlassen.

Weimar, 16. Febr. Der Landtag hat nach einer zweitägigen Debatte mit 26 gegen 14 Stimmen die Fragen, ob der Landtag auf eine Abänderung des jetzigen demokratischen Wahlgesezes eingehen und sich auf die Berathung des vorgelegten neuen Gesetzentwurfes einlassen wolle, bejaht.

Meiningen, 17. Febr. Auf einem Theil unseres Thüringer Waldes, dem sog. Eisfeld der Hinterlande, ist amtlichen Berichten zufolge die Hungersnoth im Ausbrechen, wenn nicht schon ausgebrochen. Ein Regierungs-Commissair ist heute dorthin abgereist, um schleunige Anordnungen zur Abhilfe zu treffen.

Berlin, 19. Febr. Nach den Zollvereinsverträgen ist es gestattet die Getreide-Einfuhr frei zu geben, wenn der Scheffel Roggen den Preis von 3 Rthlr. erreicht hat. Wie wir hören, hat die diesseitige Finanzverwaltung Verhandlungen mit den andern Zollvereinsstaaten angeknüpft, um die freie Einfuhr auch dann schon eintreten zu lassen, wenn der Scheffel den Preis von 2½ Rthlr. erreicht hat. Dem Vernehmen nach sind die betreffenden Erörterungen überall beistimmend aufgenommen, so daß mit Näch-

stem diesfällige Erlasse zu erwarten sein dürften.

— Zum Mai wird die Kaiserin von Rußland erwartet. Die hohen Kreise der preussischen Hauptstadt sehen darin ein theures Pfand völlig wiedererungener Gnade und hoffen im Stillen sogar auf die noch größere Ehre einer Visite des Kaisers selbst. „Ach, wie b'scheiden sind diese Freuden!“

— Man hört, schreibt das „S. B.“, mehrfach davon sprechen, daß die österreichische Regierung in einigen Monaten einen Kongreß deutscher Regierungsbevollmächtigten zu berufen gedenke, um eine Vereinigung der resp. Regierungen über ein gemeinschaftliches Münz- und Maasßsystem herbeizuführen.

Breslau, 17. Febr. Durch heute erschiene polizeiliche Verordnung ist die hiesige deutsch-katholische Gemeinde nicht nur, sondern auch der hiesige Provinzialvorstand der deutsch-katholischen Gemeinden Schlesiens und der hiesige Gesamtvorstand sämtlicher deutschkatholischen Gemeinden des preussischen Staats aufgehoben. Als Grund wird angeführt, die Polizei habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Gemeinde unter dem Deckmantel der Religion politische Bestrebungen zur Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse verfolge. Die hiesige Gemeinde hatte grade am vergangenen Sonntag ihr siebentes Stiftungsfest gefeiert.

Oesterreich. — Wien, 18. Febr. Nach Berichten aus allen Kornländern gestalten sich die Ausichten auf ein fruchtbares Jahr sehr erfreulich. Die Winterfaaten sind gut gerathen. Die Getreidpreise betrefsend, meldet man aus Ungarn: Ungeachtet bedeutende Ankäufe nach dem Süden gemacht werden, sieht ein Herabgehen der Preise in Ausicht.

Ausland.

Italien. — Rom, 7. Febr. Ein päpstliches Decret führt statt der üblichen 12 Monaten deren 14 in den Jahreskalender ein, das heißt nicht für die bürgerliche Zeitrechnung, sondern für die Steuererhebung, indem die Erhebung einer zweimonatlichen Zusatzsteuer verordnet wird. Die Salzpreise werden auf die Höhe von 1847 zurückgeführt, den Landgemeinden eine Abgabe von 250,000 röm. Thalern aufgelegt. Alle Colonialwaaren werden einer Consumtionssteuer selbst in den zollfreien Städten unterworfen. Die

Maßregeln treten mit dem 11. Febr. in Kraft.

Frankreich. — Paris, 17. Febr. Ein Decret des Präsidenten der Republik verfügt, daß in Zukunft der Jahrestag des 15. August (bekanntlich des großen Napoleons Geburtstag) allein als National-Festtag anerkannt und gefeiert werden soll, weil die politischen Jahrestage das Andenken an die inneren Zwietrachten zurückrufen. Die Feier der drei Februarstage und des Proclamationsfestes der Republik ist damit definitiv abgeschafft.

— 18. Februar. Der Moniteur erklärt alle Gerüchte über die kriegerischen Absichten des Präsidenten für bössartige Erfindungen; er weist darauf hin, daß die französische Regierung seit dem 2. December, eine Note an Belgien abgerechnet, keine Art von Forderung an die fremden Mächte gestellt hätte und daß weder ein Soldat mehr als gewöhnlich ausgehoben noch eine Generalrevue vorgenommen sei. Am Schluß die Vertheuerung, daß alle Gedanken der Regierung auf innere Reformen gerichtet seien.

Großbritannien. — London. Die englischen Kaufleute in Egypten haben — beunruhigt durch die Erklärung des Vicekönigs, er könnte nicht mehr für die Sicherheit von Gut und Leben einstehen, wofern sein unbedingtes Recht auf Leben und Tod geschmälert würde — eine Petition an den britischen Generalkonful daselbst gerichtet, damit er den Gesandten in Constantinopel auffordere, das türkische Kabinet zu bewegen, von dieser Maßregel abzukommen. Eine Petition zu gleichem Zwecke ist hieher an Lord Granville abgeschickt worden.

Griechenland, Athen, 8. Febr. Vor einigen Tagen brach im königl. Palast Feuer aus; die Königin war die Erste, welche es gewahrt wurde. Köschankalten waren sogleich zur Hand. — Der „Observateur d'Athènes“ veröffentlicht mehrere Documente, aus denen sich ergibt, daß das Land-Käubernwesen in Folge des energischen Einschreitens der Behörden auf sämtlichen Punkten des Königreichs überwunden und zerstört worden sei.

Türkei. — Konstantinopel, 7. Febr. Die Regierung hat eine Steuer für alle Unterthanen, ohne Unterschied der Religion eingeführt. Da das Minimum derselben jährlich 20 Piafter beträgt, so wird eine Einnahme von mehr als 100 Millionen Piaftern erwartet.

Frau Oldenburgerin über die Revision der Verfassung.

Mag von der Revision der Verfassung Jemand im Lande noch hören? Natürlich kein Verständiger. Aber ebenso natürlich, nämlich ihrer Natur gemäß, ist es, daß die Frau Oldenburgerin nun erst recht davon zu reden anfängt, denn nicht über hoffnungsreichen Geburtsstätten ist es, daß die Nachtraben kreisen und freischen. Aber die Helben unter der Schürze der Frau Oldenburgerin haben diesmal (nämlich in Nr. 27) einmal wieder alles Maas überschritten und die wohlverdiente Züchtigung darf nicht ausbleiben. Schade nur, daß wir mit der fast unzurechnungsfähigen Frau Oldenburgerin darüber richten müssen. Aber, schwachherziges Frauenzimmer, warum nehmen Sie solche Gäste unter die Schürze? Also: Die Revision, — was ist ihr Ausgangspunkt und Ziel? Der Anfang des schwachvollen Aufsatzes weist es unverholen auf: Das alte patriarchalische Regiment!! — Das ist unsinnig, ungläublich, unmöglich!

Aber es steht da: „Vor 1848 wurde das patriarchalische regierte Oldenburg vielfach beneidet“ u. s. w. (C'est tout dit!) Damit ist Alles gesagt und wir wissen nun doch auch, was wir von den Revisions-Entwürfen, oder vielmehr von dem neuen Staatsgrundgesetze zu erwarten haben. Wir haben sie gelesen und wissen, daß nur Derjenige sich getäuscht sieht, welcher mehr als dieses davon erwartet hat. Weiter heißt es:

„Die materiellen Interessen des Landes wurden gefördert, „(???) Staatsschulden waren nicht vorhanden (!!) und „man hörte (Ah so!) wenig Klagen über zu große Kosten.“

Das heißt doch in wenig Zeilen viel gesagt und viel gelogen. Alte Schwägerin, sind Sie denn von aller Vernunft verlassen? Die materiellen Interessen des Landes wären gewahrt gewesen? Schulden wären nicht gemacht worden? Wenn wollen Sie das einreden? Leuten, welche in Oldenburg leben und gelebt haben, doch wohl nicht? Brechen Sie uns doch den Mund nicht auf. Das war ja grade die bittere Klage bei Allen im Lande, daß in 30 Friedensjahren für die materiellen Interessen

des Landes so gut wie nichts geschehen war, und daß das patriarchalische Regiment dennoch Schulden gemacht habe, die schon nach Millionen gezählt wurden. „Klagen wären nicht gehört worden?“ — Nicht erhört, meinen Sie vielleicht. Erhört wurden die Klagen des Landes nicht und werden es auch noch jetzt wenig. Aber gehört? Nun ja, die Presse war damals unter der Zensur, ein Landtag war nicht vorhanden, in den Kirchspielsausschüssen sagte der Amtmann: Halt's Maul! wenn Einer rasonniren wollte. Da kam nicht viel zu Gehör. Das war der glückliche Zustand vor 1848 — für die Beamteten! für die Väter ihrer Amtseingesessenen, wie die Beamteninstruktion sie nannte. Aber für uns anderen patriarchalisch regierten Schaaf? für uns war keine gute Zeit; für uns geschah wenig oder nichts; wir mußten Abgaben zahlen über Abgaben; unsere Deiche verschlungen, was wir etwa zu unserem Wohlleben hätten verwenden können, und wenn die Sturmfluth kam, so zeigte es sich, daß sie nichts taugten, und das Land lief voll Wasser, und Diejenigen, welche nicht ertranken, mußten Haus und Hof verlassen, nicht vor dem Wasser bloß, sondern nachher erst recht vor den andrängenden Gläubigern und der durch schonungslose, beinahe feindselige Maßregeln der Gesetzgebung und Finanzverwaltung, welche das Land creditlos machten. Unsere Verkehrsmittel waren gleich Null, und der Nachbarstaat entzog uns jede Ader des Wohlstandes, deren doch die geographische Lage des Landes so viele und mächtige zum Segen derselben dargeboten hätte. Bremens Hafen wurde am anderen Weserufer angelegt, den wir doch auf unserer Seite hätten haben können, wenn nicht dynastische Prinzipien höher gestellt worden wären, als das Wohl der Landesbewohner. Unsere Häfen mit ihrem zu Fruchtbarkeit so leicht zu erhebenden Unterboden blieben unbebaut, oder wo man Kolonisten sich ansiedeln ließ, geschah es unter Bedingungen, welche, wie jeder Verständige einseh, nur dazu führen konnten und auch nur dazu geführt haben, den Armentassen der Gemeinden neue Kosigänger zuzuwenden. Unsere Vertretung nach Außen wurde so geleitet, daß die Gelegenheiten, den geographischen Umfang unseres Staats, welcher, an Weser, Ems und Jathe belegen, von Gott und Rechtswegen eine hohe meritorische Bedeutung für das deutsche Hinterland hätte gewinnen müssen, zu vergrößern, zu nichts anderem benutzt wurden, als die Kreise Wechta und Kloppenburg zu erwerben, mit ihren Häfen und ihrer auch noch durch Religionsverschiedenheit uns entfremdeten Bevölkerung, damit wir im Kleinen die leidige Spaltung, unter welcher Deutschland erliegt, auch an uns erfahren sollten, — und das weit entlegene Fürstenthum Birkenfeld. — Doch wir wollen einhalten mit unseren Klagen. Haben wir doch auch im Jahre 1848, als die Zeit eintrat, wo Revolution geordert wurde für alles, was bisher gethan und gesündigt war, lieber geschwiegen über die Vergangenheit, die doch nicht mehr gut zu machen war, und nur gefordert, daß es fortan besser werde. Aber wollen Sie, Frau Oldenburgerin, daß es besser werde?? Davon im nächsten Artikel, auf den Sie freilich sich nicht zu freuen haben, denn Sie sollen Wahrheit zu hören bekommen, und die lieben Sie nicht.

Der Richter als Geschwornengericht.

Der Artikel: „Entscheidung über die Schuldfrage etc.“ in Nr. 14 und 15 des Beobachters zeigt an, wie viel Uhr es ist. In dieser Mitternachtzeit verlassen die Nachtvögel ihre finsternen Schlafwinkel und lassen ihr heiseres Geschrei ertönen. So der Verfasser des Artikels: Mit einer lammfrommen Miene kommt er herangeflüchten, in Schlafrock und Pantoffeln, ein lächerlicher Revolutionär. Er sagt: „Gewiß kann ein förmliches Geschwornengericht entbehrt werden, wenn man statt der bisherigen Theorie des formellen Beweises dem urtheilenden Richter gestattet, bei der Entscheidung über die Schuldfrage seiner moralischen Ueberzeugung ebenfalls Gehör zu geben.“

Wie aber, wenn diese Ueberzeugung unmoralisch ist?

Es ist die angeregte Frage bereits vor mehreren Jahren zwischen den Herren von Buttler und Hayen ausführlich erörtert und ein dices Buch darüber gedruckt worden, welches man lese. Allerdings mag es in kleinen Staaten, wie Oldenburg und Knipphausen, nicht leicht sein, die Geschwornengerichte zur Aus-

führung zu bringen, allerdings mögen die Entscheidungen derselben nicht in allen Fällen gerecht zu nennen sein, alles Menschliche ist unvollkommen — aber dieses darf uns nicht abhalten, darnach zu streben, so lange wir überzeugt sind, daß ihnen vor dem jetzigen Verfahren der Vorzug gebührt. Ist dieses nicht der Fall, dann bleibe man vor allen Dingen bei dem letzteren, und gebe nicht dem Richter die Macht der Geschwornengerichte. Es wäre das Unvernünftigste, was man beginnen könnte, die edelsten Güter des Volks, Leben, Freiheit, Ehre eines jeden Bürgers unbedingt einer kleinen Anzahl von Personen in die Hände zu geben, die noch dazu „nicht mit Berücksichtigung des Umstandes, daß ihnen eine solche Macht verliehen werden sollte“, ernannt worden sind. Man denke nur z. B. an die weiland Assessoren N. N., W. W., B. B., von denen allgemein bekannt war, daß sie gar keine eigenen Meinungen hatten, und daher immer unter ein anderes votum ihr accedo schreiben mußten. Besteht nun in einem solchen Falle ein Collegium aus drei oder vier Mitgliedern, dann hängt immer Alles von der Stimme des Präsidenten ab, welcher ohnehin vermöge der ihm durch seine Instruction verliehene Macht das Wohl und Wehe seiner Collegen (wenn man sie noch so nennen kann) in seiner Hand hat. Er kann ihnen drei Tage Hausarrest geben, er muß jährlich über ihren Lebenswandel etc. Bericht erstatten, und kann ihnen wie ein Schulmeister das Exerctium corrigiren. Man entgegne nicht, daß man, um unpassende Richter zu entfernen, das Dienstgericht habe; denn dieses ist in der Meinung der Einsichtsvolleren längst geächtet, sollte in einem civilisirten Staate nicht gebildet werden, und es ist der größte Abderitenstreich unserer Landtage, daß sie dieses noch nicht hinweggeräumt haben. Sie hätten es abkaufen können, wie andere Dinge. Hat man doch auch sich geschaut, es anzuwenden, und es nur zu einer Drohung benutzt, und lieber einem, der damit bedroht war, eine Pension gegeben. O freundliche Humanität der Regierung!

Wer möchte aber eine Richterstelle bekleiden, mit der Macht eines ganzen Geschwornengerichts ausgerüstet? Wird nicht jeder Einwohner einem so gefährlichen Manne 1000 Schritte aus dem Wege gehen? nicht jede Berührung mit ihm vermeiden aus Besorgniß, auf seine (moralische oder unmoralische) Ueberzeugung einen ungünstigen Eindruck zu machen? Ohne Zweifel würden solche Richter im Leben eine völlig isolirte Stellung erhalten, ihre Gegenwart würde jede Gesellschaft stören, sie würden am Ende davon ausgeschlossen werden, und ein Leben führen müssen, welches ihnen auf die Dauer unerträglich wäre.

So weit sind wir gottlob noch nicht, daß solche Mißgeburten aufkommen könnten. Alles Menschliche bleibt unvollkommen, und nie werden Gerichte die Allwissenheit Gottes besitzen. Der Verfasser jenes Aufsatzes hätte besser gethan, in katholischen Ländern die Beichtväter zu Geschwornen vorzuschlagen, für die protestantischen wäre mit den Aerzten auch schon etwas ausgerichtet.

Der Art. 8 des Gesetzentwurfs wegen Aufhebung der Fideicommiss

dürfte dahin abzuändern sein:

„Die Schulden, welche schon vor Errichtung des Fideicommisses von dem Fideicommissistler contrahirt oder doch darauf ingrossirt sind,

oder

„welche bis zu dem im Art. 41 angegebenen Tage mit Genehmigung der Regierung zu Oldenburg auf ein Fideicommiss im Herzogthum Oldenburg aufgenommen werden sollen u. s. w.

Es giebt nämlich Fideicommiss, die bei Gründung derselben nicht schuldenfrei waren, worauf theils Schulden haften, die der Fideicommissistler eher stiftete, ehe er das Fideicommiss stiftete, und wovon in der Fideicommiss-Urkunde gar keine Rede ist.

Es kann nicht die Absicht sein, daß solche Schulden durch den Art. 8 bei Seite geschoben werden sollen.

Das Theater

brächte in der letzten Zeit nur Wiederholungen, die hier immer wenig Interesse gewähren; denn man erfährt von unsern Schauspielern, wenn sie gut gelernt haben und nicht gar zu leise sprechen,

nur den Inhalt eines Stückes, von charakteristischer Auffassung der Rollen sind die meisten weit entfernt. Seit dem „artefischen Brunnen“, bis zu welchem unser voriger Theaterbericht ging, sind folgende Stücke gegeben: Dienstag, den 3. Febr. „Von sieben die häßlichste.“ Donnerstag, den 5. „Gebrüder Foster.“ Sonntag, den 8. „König Heinrich der Vierte“ von Shakespeare. — Frau Blum (Lady Percy) war die einzige, die ihre Aufgabe vollkommen löste, von den meisten der übrigen Mitspielenden läßt sich kaum sagen, daß sie es bis zur Mittelmäßigkeit brachten. Selbst dem guten alten Sir John (Herr Berninger) verließ der Humor, was freilich leicht angehen kann, wenn die Umgebung wenig oder gar keine Unterstützung bietet. — Herr Häser als Prinz Heinz war nur theilweise gut. Herr Moltke war als Heinrich Percy — los, nämlich in dem Sinne los, in welchem man sagt: der Kukul ist los. Von den Uebrigen läßt sich fast gar nichts sagen und von dem Ganzen, daß es an allen Ecken lahmt und höchst flau war, was vielleicht seinen Grund darin hatte, daß das kunstgeübte Auge der Intendanz, die abwesend war, nicht darüber wachte. Zum Mittwoch, den 11., war „Kabale und Liebe“ angekündigt, wurde aber wieder umfalschert und der Zettel brachte „die Schicksalsbrüder“ mit einem Clarinetten-Concert; doch auch dabei blieb es nicht; gegen Abend wurde ein anderer Zettel ausgegeben, auf welchem stand: „Wegen Krankheit des Herrn Berninger wird statt der für heute angekündigten Vorstellung aufgeführt: Concert für die Flöte, vorgetragen von Herrn Syvart.“ Si, dachten wir, wollte denn Herr Berninger etwa Clarinette blasen, daß nun wegen seiner Krankheit das angekündigte Clarinetten-Concert ausfallen und Herr Syvart mit der Flöte einspringen muß? Doch sollte sich wahrscheinlich diese Nachricht auf den darauf folgenden „Liebesbrief“ beziehen. Das Flötenconcert soll von dem Flötisten Herrn C. Müller dahier componirt sein; es zählt, wegen der interessanten Instrumentation, zu den besseren dieser Art. Herr Syvart schien heute nicht gut bei Embouchüre zu sein; ein Uebelstand war, daß er durchgehends gegen das Orchester zu hoch stimmte. — Donnerstag, den 12., „Der Weiberfeind“ und „Fröhlich.“ — Sonntag, den 15., „Katte.“ — Dienstag, den 17., „Das Gefängniß.“ — Donnerstag, den 19.,

Festvorstellung

zum Empfang Ihrer Königl. Hoheiten des Erbgroßherzogs und der Frau Erbgroßherzogin. Zuerst: Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber. Dann Prolog, darauf zum Erstenmale: „Ueberraschungen“, Lustspiel in 1 Act von H. L. und zum Schluß zum Erstenmale: „Der Triumph der Grazie.“ Mythologisches Ballet in 1 Act, arrangirt von dem Königl. Hannov. Hofballetmeister Herrn L. Rathgeber. — Das Theater war gedrängt voll, es hätte keine Erbe, geschweige denn ein Apfel zur Erde fallen können.

Beim Eintritt des Hofes in die Hauptloge ließ sich die sonore Stimme des Advokaten W. F. Köhler mit Wünschen für das Großherzogliche Haus und mit einem Hoch auf dasselbe

vernehmen. Publikum und Orchester stimmten mit ein in das Hoch!

Weber's herrliche Ouverture fand wenig Aufmerksamkeit, man beschäftigte sich während derselben mit Kenntnissnahme der vielen fremden Gäste, Officiere, Gesandte etc., womit die Großherzogliche Seitenloge und die übrigen an dieser Seite befindlichen Logen angefüllt waren.

Die Muse Grato (Frau Blum), die als Prolog erschien, begrüßte die Erbgroßherzogin als Schwester und prophezeigte, daß unter ihrem hohen Schutze Wissenschaft und Kunst noch mehr grünen und blühen würden als bisher, denn der Ruf habe die hohe Dame auch hier schon als Beschützerin und Beförderin der schönen Künste genannt. Die Poesie dieses Prologs ließ sich übrigens wohl halten; man sollte meinen, daß die Muse Grato, zumal wenn es einen so würdigen Gegenstand gilt, eine wärmere Poesie auszustreuen fähig sein müßte. Das Publikum blieb ziemlich kalt bei diesem panegyrischen Prolog. — Die „Ueberraschungen“, wovon wir nun heimgesucht wurden, müssen der hohen Dame, welche die Muse Grato als Schwester begrüßt hatte, sowie den im Theater anwesenden fremden Gästen einen schönen Begriff von dem Geiste und Geschmack des hiesigen Bühnenvorstandes gegeben haben. Herr H. Lambrecht hat im „Sogenannten“ erklärt, daß er dies Lustspiel nicht gemacht habe. Nun, wenn er es nicht gemacht hat, so hätte er es doch machen können, denn das Zeug dazu ist um kein Haar besser, als das Zeug, aus welchem seine „drei Balletots“ gemacht sind. Das Stück hat sogar gereimte Verse, die aber so holpericht sind wie eine Knüppelstraße.

Am Schlusse des Stückes gab es eine Hochzeit aus Neigung wo dann die Vermählung des Erbgroßherzoglichen Paares herangezogen — wenn es nicht zu trivial klinge, so würden wir sagen, bei den Haaren herbeigezogen wurde. Bei Apollo und den neun, jetzt zehn, Mufen! — wenn es in unserer Macht stände, so würden wir den Verfasser dieses sogenannten Lustspiels auf sechs Wochen zu Champagner und Griskwürst verurtheilen, damit er doch etwas Grüze und Geist bekäme. — Das Ballet wurde von Frau Mertens, Fanny Rathgeber, Fräulein Dietrich und Herrn L. Rathgeber (sämmtlich vom Königl. Hoftheater zu Hannover) vorzüglich gut ausgeführt und fand den verdienten Beifall; es endigte mit einem Tableau, das sich im Hintergrunde der Bühne zeigte. Dies Tableau sollte durch ein weißes Feuer recht ins Licht gestellt werden, es entstand aber so viel Rauch, daß es ganz davon verhüllt wurde und wir nicht entdecken konnten, ob Sinn oder Unsinn darin lag, — wahrscheinlich das erstere, denn es soll von einem erfindersüchtigen Mitgliede des hiesigen Kunstinstituts arrangirt sein. Die Festvorstellung war schon vor neun Uhr zu Ende. Vor dem Theater wäre beinahe eine Dame überfahren worden von einem Wagen, der nicht von dem Haarenthore, sondern vorschrittswidrig von der entgegengesetzten Seite her die Auffahrt machte.

Der Beobachter.

Redacteur: Wilhelm Gabelka.

Anzeigen.

Daguerreotyp-Portraits, Lichtbilder

von 1 bis 4 Thaler werden täglich bei mir angefertigt.

Zugleich mache ich auf meine Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung, Cigarren &c. aufmerksam.

H. Nebbien,
Ahternstraße Nr. 51.

Rechnungs-Formulare u.

H. Kleffer,
Haarenstraße 44.

Oldenburg. Ein Pianoforte wird gesucht, Adressen **K. L.** bei Gastw. Drosche.

Oldenburger und Bremer Marktpreise.	Oldenb. pr. Scheff.		Bremen. Wechungen pr. Last.	
	Markt.	Wohn.	pr. Last.	Richt. Wech.
Stoden	64	66	106	110
Haiser, Futter	—	28	42	45
Gerste, Niederländ.	—	48	75	80
Weizen	—	68-72	125	135
Mais, abger.	—	—	75	80
Mehl, Amerik. Weizen, 100 Pfund Bremer	—	—	4	4 1/2
Buchweizen	—	—	4	4 1/2
Rartoffeln	—	40-48	—	—
Weizen, große u. mittel die Last Richt.	—	18	48-54	55
„ kleine	—	—	60	87 1/2
„ (Garten)	—	7	8	—
Erbsen, gelbe	—	—	100	105
„ „ die Ranne	—	4	5	—
Butter	—	—	12 gr.	14 gr.
Schmalz	—	—	11	12 1/2
Eiweiß	—	—	—	—
Eier	—	—	6	—

Wechsel- und Effecten-Course.

	16. Febr.	17. Febr.
Hamburg	1. E. 138	—
Amsterdam	2 Monat. 136 1/2	—
London	1. E. —	130 1/2
Bremer Staatspap.	2 Monat. —	129 1/2
Disconto d. Discontocasse	3 1/2 %	618
Preuss. Courant	109 1/2 %	101 1/2, 102
		93 1/2, 94
		3 1/2 %
		109 1/2

Anzeigen für den Beobachter sind frankirt an die Redaction einzusenden, können aber auch in der Buchdruckerei von Heinrich Kleffer, Haarenstraße 44, abgegeben werden. Die Zeile oder deren Raum wird mit 1 Groten bezahlt.

Druck von Heinrich Kleffer in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grotten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 26. Februar 1852.

N^o 22.

Deutschland.

Oldenburg, 24. Febr. Abermals, und zwar wieder auf Requisition der hannoverschen Behörde, war der Vorsteher des hiesigen Gutenbergsvereins gestern vor den Magistrat geladen. Es handelte sich nun nicht mehr um die früher gesuchten Papiere, sondern um eine Auskunft über den hiesigen Gutenbergsverein, und ob dieser nicht die gefährliche Tendenz des „Socialismus“ zum Grunde habe. — Man hat hier nichts derartiges bei den Bestrebungen des Vereins entdecken können. — Das Gespenst des Socialismus scheint jetzt überhaupt in Beziehung auf die Gutenbergsvereine in ganz Deutschland sehr häufig in den Köpfen der Böblichen und wieder sehr gefürchteten Polizei zu spuken. Natürlich möchte man gern einige Ursache haben, um eine Sache verbieten zu können, wie z. B. den Gutenbergsverein, der zwar nur auf gegenseitige Unterstützung Kranker und Schwacher gegründet ist, aber den fürchterlichen Namen: „Gutenbergsbund“ führt, — und da muß denn das von allen Wohlhabenden gefürchtete, entsetzliche Gespenst des „Socialismus“ herhalten.

— Zum Andenken an den Vermählungstag des erbgroßherzoglichen Paares (18. Febr.) hat der Großherzog, in Berücksichtigung, daß in jetziger Jahreszeit einem, früher beabsichtigten, öffentlichen Feste nicht die zu wünschende Ausdehnung gegeben werden könne, die Summe von 3000 Rthlr. zum Zwecke einer „Elisabeth-Stiftung“ bestimmt. Die Zinsen dieses Kapitals, welches nach dem Ableben des Großherzogs dem Magistrat zur Verwaltung übergeben werden soll, sollen zur Pflege kranker Kinder bedürftiger Eltern der Gesamtgemeinde der Stadt Oldenburg, welche nicht aus Armenmitteln Unterstützung erhalten, verwandt werden.

Wirkenfeld, 20. Febr. Schon seit längerer Zeit hatte hier die Bettelerei in einem Grade zugenommen, der entschieden auf eine, zunächst wohl aus der Höhe der Brodpreise entstandene Noth der ärmeren Klassen schließen ließ. Allgemeine Befriedigung rief es daher hervor, als in diesen Tagen ein Untersuchungsausschuß, gebildet aus den Ortsgeistlichen, dem Amtmann und dem Stadtvorstande etc., die Mitbürger aufforderte durch freiwillige regelmäßige Beiträge die wirklich Nothleidenden ausreichend zu unterstützen und dadurch zugleich die Möglichkeit zu gewähren, der unverdächtigsten Bettelerei vollständig ein Ende zu machen. — Freilich fehlt

es nicht an einzelnen Stimmen, die das persönliche Collectiren der Mitglieder des Ausschusses von Haus zu Haus, als eine Art moralischen Zwanges ansehen und mißbilligen, — schwerlich aber mit Grund, denn wer so schwach ist, gegen seinen Willen zu geben, mag hier am ehesten den geringen Schaden seiner Unselbstständigkeit tragen.

— Die bevorstehende Ausweisung des Privatlehrers Quendt in Idar (Gebürtig aus Eisenach) macht um so mehr Aufsehen, als es der erste Fall ist, in welchem hierorts Jemand wegen „demokratischer Gesinnung“ des Landes verwiesen und brodlos gemacht wird. Sobald die näheren Umstände bekannt sind, wird Ihnen ein Weiteres über diesen traurig interessanten Fall zugehen. Der niedererschlagenden Betrachtung vermag ich mich nicht zu enthalten: wie weit wir Deutschen noch hinter der Freiheit Englands zurück sind! — Dort richtet man nicht die Gesinnung sondern nur die Handlungen. — Straf bare Handlungen haben aber dem Quendt während seines etwa 4jährigen Aufenthalts nicht zur Last gelegt werden können.

Bremen, 23. Febr. Eine abermalige Ministerkrisis ist in England ausgebrochen, welche bei der gegenwärtigen Weltlage von großer Wichtigkeit werden kann. Am Freitag Abend „hat das Haus der Gemeinen ein von Lord Palmerston beantragtes Amendement zu Lord John Russells Milizenbill mit geringer Mehrheit angenommen, und Lord John Russell hat gleich darauf seine Entlassung eingereicht.“

Hannover, 23. Febr. Von allen Seiten kommen neue Aufforderungen zur Unterstützung der noch immer vertriebenen — schon nicht mehr der einzig vertriebenen — Geistlichen, Lehrer und Beamten aus dem deutschen Lande Schleswig. Der Altona-Kieler Centralverein macht bekannt, daß er noch 75 Beamte, 39 Geistliche und 6 Lehrer mit ihren Familien zu unterstützen habe und daß dazu die Summe von 5600 Rthlr. monatlich erforderlich sei.

Wroslen. In der Untersuchungssache wegen der bekannten am 14. April 1848 hier vorgefallenen Excesse und Verbrechen sind 44 Personen durch das in erster Instanz von der Juristenfacultät zu Göttingen im Februar 1850 ertheilte resp. durch das in zweiter Instanz von dem kaiserlichen Obergericht zu Cobach später erfolgte Erkenntniß zu mehr oder weniger Zuchthausstrafe und Gefängnißhaft, sowie zur solidariischen Tragung aller Kosten und des damals verur-

sachten Schadens, rechtskräftig verurtheilt worden.

Hildesheim. „In Hildesheim hat ein Kaufmann und Baumwollenwaaren-Fabrikant Peters, der eines unbescholtenen Rufes genoss und für wohlhabend und reich galt, 15 in seiner Fabrik arbeitende Weber veranlaßt, ihr Leben im Globe zu je 1000 Pf. St. zu versichern. Es waren sämtlich Todesconditaten, und die ihnen ausgestellten Zeugnisse waren gefälscht. Später hatte man das Geschäft noch weiter ausgedehnt und auch bei andern Gesellschaften, namentlich dem Janus, solche Personen versichert, deren baldiger Tod in Aussicht stand. Zwei kurz aufeinander folgende Sterbefälle machten die Hauptagentur in Hamburg aufmerksam, angestellte Untersuchungen führten in voriger Woche zur Verhaftung mehrerer angesehenen Personen, eines Sanitätsraths, eines Notars, ja man will einem förmlichen Complot auf die Spur gekommen sein. Peters selbst ist entflohen u. wird steckbrieflich verfolgt.“

Berlin, 21. Febr. In dem Anschlußvertrage Oldenburgs, dessen Veröffentlichung in den nächsten Tagen erfolgen wird, ist das durch den Septemververtrag an Hannover gewährte Präcipium auch Oldenburg zugesprochen. Ebenso die Gleichstellung der Küstenschiffahrt mit der preussischen und der niedrigere Zollfuß für mageres Vieh u. s. w.

Breslau, 20. Febr. Die „Volksmissionäre“, die ihr heiliges Werk in Frankenhein begonnen haben, werden am 28. Februar in Reife erwartet. Von da aus werden die Jesuitenpatres Oppeln, Oslau, Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg besuchen.

Kassel, 19. Febr. Dr. Kellner soll von Brüssel aus geschrieben haben, daß er sammt seinem Begleiter im Begriff wäre, sich nach London einzuschiffen. In dieser Richtung wird also die Polizei ihre Thätigkeit einstellen müssen, um so entschiedener wird sie aber nun den vermeintlichen Mitwissern und Mithelfern nachspüren. Leute, welche für Demokraten gelten, werden auf Schritt und Tritt verfolgt und in ihrer Wohnung förmlich belagert. Was man selbst nicht erfordern kann, dazu sucht man gegen ein hübsches Stück Geld die Ohren Anderer zu benutzen. Ich glaube jedoch kaum, daß es etwas hilft, denn mir scheinen die Mithelfer außerhalb des Kurzaates sich zu befinden. Man befürchtet sogar, daß die Frau des Dr. Kellner verhaftet werden wird.